



Abweichler-Wahl
Schafft es Bundespräsident Köhler in der ersten Runde?



Roter Poltergeist
Der Finanzminister will von üblen Zahlen ablenken



Auf halber Kraft
Wie es sich anfühlt kurzzuarbeiten



Nr. 21 18. Mai 2009 € 3,20

Brüssel spinn!
Geld verschwenden, sich selbst bedienen: Der EU-Report

Krisen-Gewinner Immobilie

Wer jetzt kaufen sollte und wer nicht

TREND-BAROMETER
78 STÄDTE
im Vergleich



Mit großen
Checklisten:
Preise
Finanzierung
Qualität

Kanaren € 4,40 • Gröchenland € 4,80 • Finnland € 5,30 • Dänemark DKK 33 • Norwegen NOK 44 • Japan JPY 1550 (exclusive tax) • Slowenien € 4,20 • Ungarn HUF 1300





MELANCHOLIE DES VERFALLS Ruine einer deutschen Kirche in Poretschje (Allenu), 2003. Fotografie aus dem besprochenen Band von Dmitry Vyshemirsky

ZEITGESCHICHTE

Deutsches Karthago

Zwei Bücher erinnern aus höchst unterschiedlicher Perspektive an den Untergang von Königsberg

KÖNIGSBERG

Ostpreußens Hauptstadt war ein geistiges und wirtschaftliches Zentrum. Hier lehrte Kant, hier wuchs Hannah Arendt auf, von hier stammten E. T. A. Hoffmann, Johann Georg Hamann, Käthe Kollwitz

KALININGRAD

Ungefähr dieselbe Stelle zu spätsowjetischen Zeiten: An Stelle der Kantstraße verläuft der Lenin-Prospekt. Jahrzehntlang war die Stadt wegen ihres ganzjährig eisfreien Hafens militärisches Sperrgebiet



Das Schicksal dieser Stadt hat in der Neuzeit nicht seinesgleichen. Ihre Bevölkerung wurde 1945 bis 1948 buchstäblich bis auf den letzten Menschen ausgetauscht: die alte vertrieben und umgebracht, die neue zusammengewürfelt aus menschlichem Treibgut des großen Krieges.

Als Königsberg, mit 370 000 Einwohnern vor dem Zweiten Weltkrieg eine der bedeutendsten deutschen Großstädte, im April 1945 von der Rote Armee kapitulierte, lebten dort noch um die 120 000 Zivilisten. Etwa 25 000 von ihnen wurden 1946 und 1947 von den Sowjets mit Güterzügen nach Mittel- und Westdeutschland geschafft. Der Rest war ermordet worden, nach Russland deportiert oder in den Ruinen verhungert. Die Stadt Kants trug inzwischen den Namen der Stalin-Schranze Kalinin. Ihre deutsche Geschichte war beendet.

Und doch rumort sie unterschwellig fort. Als die Stadt 2005 ihr 750. Jubiläum feierte, geschah dies zwar unter dem absurden Motto „750 Jahre Kaliningrad“, doch auf vielen Plakaten zu Einzelveranstaltungen stand geschrieben „750 Jahre unsere Stadt“. Der Fotograf Dmitry Vyshemirsky hat nun einen Bildband veröffentlicht, der unter dem anrührenden Titel „Königsberg, verzeih“ dokumentiert, was noch übrig ist von der ostpreussischen Metropole und umliegenden deutschen Siedlungen. „Ich beeile mich, alles festzuhalten, was noch geblieben ist“, notiert der Fotograf im Nachwort – und das sind schwerstmelancholische Bilder von verstreuten Resten einstigen Glanzes. „Wer bist Du? Königsberg? Kaliningrad? Ich weiß es nicht. Niemand weiß es. Aber ich weiß, dass Du meine Stadt bist. Ich liebe Dich mehr als vierzig Jahre“, schreibt Vyshemirsky. „Bedeutet dies, dass ich in Kaliningrad Dich liebe, Königsberg?“

Was sich in den Schreckensjahren des Bevölkerungsaustauschs abspielte, wird nun erstmals aus der Perspektive eines Kindes beschrieben. Ein Menschenalter später fasste die 1935 geborene Ursula Dorn den Mut, ihre Erlebnisse zu schildern. Der Vater fiel im Krieg, zwei ihrer Brüder starben an Hunger, ein dritter, sie und ihre Mutter erlitten Unvorstellbares, aber sie überlebten: „Die Soldaten stürzten sich mit heruntergezogenen Hosen auf die Frauen ...“; „Morgens, am nächsten Tag, sahen wir einige vergewaltigte Frauen an den Bäumen hängen ...“; „Wie Ratten suchten wir alle Gleise ab in der Hoffnung, mal was Essbares zu finden, was die Russenfrauen vielleicht aus den Zügen herausgefegt hatten ...“

MICHAEL KLONOVSKY

- Dmitry Vyshemirsky: Königsberg, verzeih. pictorica publishing, 240 S., 39,80
- Ursula Dorn: Ich war ein Wolfskind aus Königsberg. edition riedenburg, 168 S., 19,90 Euro